Redaktion, Druck und Verlag
von R. Graßmann, Kirchplatz Nr. 3.
Mitredakteur: R. Hahn.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.
Annahme: Schulzenstraße 17, Kirchplatz 3.

Stettiner Zeitung.

Preis in Stettin vierteljährlich 1⅓ Thlr.,
monatlich 10 Sgr.,
mit Botenlohn viertelj. 1 Thlr. 7½ Sgr.,
monatlich 12½ Sgr.,
für Preußen viertelj. 1 Thlr. 5 Sgr.

№ 586. Abendblatt. Montag, den 14. Dezember 1868.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

Zweiundzwanzigste Sitzung vom 12. Dezember.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung nach 10¼ Uhr.

Am Ministertische: Anfangs Niemand. Später v. Mühler und Geh. Rath Knerck.

Die Abgg. Duncker, Eberty und Genossen haben einen Gesetzentwurf wegen Aufhebung der Beschränkungen der Preßfreiheit eingebracht. Das Haus beschließt den Antrag einer besonderen Kommission von 21 Mitgliedern zur Vorberathung zu überweisen.

Der Bericht der Staatsschulden-Kommission für das Jahr 1867 wird der Budget-Kommission zugewiesen.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Schlußberathung über den Antrag des Abg. Windthorst (Lüdinghausen) wegen Einstellung des gegen den Abg. Parisius schwebenden Strafverfahrens von 10 Thlr. verurtheilt; er hat dagegen appellirt und steht am 15. d. Mts. beim Kammergerichte Termin an. Der Referent Abg. Lesse beantragt die Genehmigung des Antrages und die Anzeige davon an den Justizminister.

Abg. v. Brauchitsch weist darauf hin, daß es sich hier um einen ganz unerheblichen Fall handle, bei welchem man von dem Privilegium, welches der Art. 84 dem Hause gebe, nicht Gebrauch machen sollte. Er werde nicht gegen den Antrag stimmen, habe sich aber für verpflichtet gehalten, diese Bemerkung zu machen.

Abg. Graf Bethusy-Huc: Ich werde für den Antrag stimmen. Art. 84 der Verfassung giebt dem Hause ein Privilegium, von dem ich in jedem Falle Gebrauch machen werde, wo der Abgeordnete nicht eines Vergehens beschuldigt ist, welches ihn unwürdig macht, in Gesellschaft von Ehrenmännern zu sitzen.

Abg. Heise: Man sollte doch eine so wichtige Budgetberathung nicht so durch kleinliche Dinge unterbrechen. Wir unsererseits würden solchen Antrag nicht stellen und ich an Stelle des Herrn Parisius würde mich für solchen Freundschaftsdienst bedanken. Wenn Sie den Antrag nicht zurückziehen, so werden wir für denselben wie ein Mann stimmen, weil wir uns bestreben, Ihnen und dem Abg. Parisius gefällig zu sein und wir werden die heutige Sitzung mit dem Bewußtsein verlassen, dem Vaterlande einen großen Dienst geleistet zu haben. (Heiterkeit!)

Abg. Windthorst (Lüdinghausen): Ich habe mir sagen lassen, daß es stets gute Sitte des Hauses gewesen sei, derartige Anträge ohne Murren und Worte anzunehmen. Wenn von Ihrer Seite (nach rechts) solche Anträge nicht gestellt werden, so geschieht dies, weil Sie das traurige Privilegium haben, über uns zu Gericht zu sitzen. Es handelt sich hier um den Abdruck einer Stelle aus einem Kommissionsberichte dieses Hauses, und der Vorsitzende des patriotischen Vereins, der berühmte Graf Bredow hat über dieses hohe Haus zu Gericht gesessen und einen Kommissionsbericht desselben verurtheilt. Es ist traurig, daß das politische Anstandsgefühl so verletzt werden kann, wie das von Ihrer Seite geschehen ist. (Oho! Ruf: Zur Ordnung!)

Präsident: Ich rufe den Redner wegen dieser Aeußerung zur Ordnung. (Bravo!)

Die Diskussion wird geschlossen und der Antrag des Referenten einstimmig angenommen.

Es wird darauf die Vorberathung des Etats des Kultusministeriums fortgesetzt. Der erste Redner ist der

Abg. Wantrupp: Es ist gestern von der Unruhe im Lande gesprochen. Ja, meine Herren, diese Unruhe ist vorhanden, wenn in der Mitte des gesetzgebenden Körpers der Ausdruck „Schönster Herr Jesu", der sich richtet an den König der Könige und der sich in einem schönen alten Liede befindet, der Mißbilligung und dem Gelächter Preis gegeben wird. Dies ist allerdings ein Zeichen der Zeit, eine naive Echauffirung (Heiterkeit), nicht die Katholiken oder die gläubigen Männer sind es, die Unruhe stiften oder unzufrieden sind, sondern es sind — oft ganze Ehrenmänner — welche am Glauben Schiffbruch gelitten haben, die ihre Blöße mit dem Lappen zudecken, welchen sie dem großen Schleiermacher abgerissen haben, (Gelächter!) Männer, die statt des biblischen Glaubens vom Ebenbilde Gottes, ihre Abstammung vom Affen herleiten und die sich wie Affen benehmen. (Große Heiterkeit.) Es sind die Männer, welche die Bibel, das Buch der Bücher für Ammenmährchen halten. Da giebt es keine Religion und keine Konfession. Diese Leute suchen ihre Erbauung nicht in der Kirche und in der Bibel, sie suchen sie im „Kladderadatsch". (Schallendes Gelächter.) Welche Wandlungen haben wir hier nicht schon erlebt, wie hoch gingen die Wellen im Jahre 1848, welche Brandreden wurden da gehalten? Einige Brandredner sitzen noch hier im Hause. (Unruhe.)

Präsident v. Forckenbeck: Ich rufe den Redner wegen dieser Aeußerung zur Ordnung!

Abg. Wantrupp (fortfahrend): Also die Zeiten haben sich geändert. Man hat den Grafen Bismarck augegriffen; heute wechselt man Liebesblicke mit ihm. (Heiterkeit.) Nur ein Mann hat starr festgehalten mit eiserner Konsequenz an seiner Ansicht, ich theile seine Ansicht nicht; ich hasse sie sogar, aber ich muß ihn seines Charakters wegen hochachten. (Dr. Jakoby verneigt sich.) Die übrigen Männer sind ganz lenksam und fromm geworden. (Heiterkeit.) Ich erinnere den Abg. Richter an das 13. Kapitel der Offenbarung Johannes; das möge er lesen, wenn er es schon vergessen haben sollte. — Der große König Friedrich hat wohl gesagt: in meinem Lande kann Jeder nach seiner Façon selig werden, er hat aber nicht gesagt: in meinem Lande kann jeder sans façon selig werden. Der Redner wendet sich darauf zur Widerlegung der gestrigen Redner, er bespricht den Breslauer Fall und geht dann über auf die Frage der Selbstverwaltung. Der Herr Minister hat, so lange er an der Spitze der Verwaltung steht, dahin gestrebt, Vieles aus der Ministerial-Instanz heraus an die Regierungen zu bringen. Das kann ich Ihnen sagen: mir und meinen Kollegen liegt an der Bureaukratie in Schulsachen gar nichts; wir würden es sehr gern sehen, daß Selbstverwaltung in den Gemeinden stattfände. Ich bitte Sie, doch einmal Ihre Erfahrung zu Rathe zu ziehen. — Ich wünschte Jedem von Ihnen, daß er nur ein Vierteljahr Schulrath wäre (Heiterkeit), da würden Sie von der Selbstverwaltung zunächst gründlich korrigirt werden. Ich wollte, ich brauchte nicht so viel zu schreiben, aber wenn Sie wüßten, welche thörichten Anfragen und Eingaben bei den Regierungen einlaufen, die viel besser in loco abgemacht werden. (Große andauernde Heiterkeit.) Die Leute wollen einmal regiert werden, mit Gewalt, was soll man denn machen? (Heiterkeit.) Ich frage Sie, ob die Schule und die Lehrer vollständig ohne Aufsicht sein sollen? Ich erinnere Sie an die alte Visitationsordnung aus dem Jahre 1573, danach mußten sogar von dem Visitator die Bücher aufgeschrieben werden, welche der Prediger hatte, und welche er nicht hatte. — Auch der Knabe Veit mußte in Scene geführt werden. Ich bin gar kein Freund von sogenannten Normalbüchern, weil dadurch eine gewisse Einseitigkeit, ein gewisser Mechanismus bei unverständigen Lehrern befördert wird, und daß manche Lehrer ihr Geschäft ziemlich handwerksmäßig betreiben, das kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen. Ich glaube, man läßt guten Büchern freien Lauf. Der Herr Minister verfährt bei der Einführung eines neuen Lehrbuches nach dem Berichte des Konsistoriums. Lassen Sie dem Hrn. Minister doch freie Hand. — Als Zeichen der Vielregiererei ist auch angeführt, daß sich die Behörde um die Schnurrbärte der Lehrer bekümmere. Eine Verordnung darüber ist mir nicht bekannt. Richtig ist es, Styl ist es nicht, daß die Lehrer Schnurrbärte tragen. Denken Sie sich, wenn eines Tages die Prediger, die Lehrer, die Schulräthe und ich mit einem Schnurrbart hier erschienen (große Heiterkeit); er würde uns auch nicht schlechter stehen als Anderen (Heiterkeit), aber das würden Sie doch und ganz mit Recht ziemlich närrisch finden. (Oho!) Wenn man sich auch in den Städten darüber hinweggesetzt hat, auf dem Lande geht das nicht. (Sehr richtig!) Es kommt mehr darauf an, daß die Lehrer Haare auf den Zähnen haben, als auf den Lippen. (Heiterkeit.) — Viele Leute, welche über die Regulative schreien, haben sie gar nicht gelesen (sehr richtig!) und so lange solche Unwissenheit in den betreffenden Kreisen herrscht, kann die Selbstverwaltung nicht eingeführt werden. — Ich bitte Sie, genehmigen Sie den Etat, der schon spärlich genug bemessen ist. (Lebhafter Beifall rechts!)

Abg. Dr. Wehrenpfennig: Die Auffassung des Vorredners, dem ich auf das von ihm betretene Gebiet nicht folgen will, ist mir ein psychologisches Räthsel, das ich mir nur durch die Ansicht des Vorredners erklären kann, daß es nur zwei Arten Menschen gebe; eine, die fast unbeschränkt an die Auffassung des 16. Jahrhunderts hält, die andere, die dem größten Materialismus huldigt. Diese Ansicht ist eben die Ursache der im Lande herrschenden Beunruhigung, denn diese Ansicht übersieht die Zwischenschichten zwischen diesen beiden Parteien und diese fühlen sich beunruhigt dadurch, daß das Ministerium dem einen Extrem angehört. (Sehr richtig!) Der Redner geht demnächst auf die Zustände in der Provinz Hessen ein, er führt an, daß nach der dort eingeführten neuen Schulordnung von 28 Lehrstunden 20 Religionsstunden sein müssen (hört! hört!) und fügt hinzu, daß der dadurch in den neuen Provinzen herbeigeführte Eindruck der sei, daß sie sich zuerst gefreut hätten, unter die preußische Verwaltung zu kommen, jetzt aber fühlten, sie seien aus dem Regen in die Traufe gekommen. (Hört! Hört!) Demnächst bespricht der Redner die Frage wegen der Konfessionslosigkeit der höheren Schulen. Will man die höheren Lehranstalten der Kirche weihen, so muß man nach den Grundsätzen der Parität, der einen Kirche so viel weihen, wie der anderen; man muß auch einige jüdische Gymnasien bauen. (Sehr richtig!) Wenn Sie sagen: Die Entwickelung der sittlichen Lebensgesellschaft ist nicht möglich ohne Konfession, so müssen Sie auch sagen: Das sittliche Leben ist nicht möglich unter zwei verschiedenen Konfessionen; dann müssen Sie auch einen konfessionellen Staat gründen. Welche Konsequenzen dies für einen Staat wie Preußen haben muß, wenn wir unsere Traditionen lesen, brauche ich wohl nicht zu schildern; diese Grundsätze sind nicht die Fortsetzung der alten Traditionen, das ist wohl klar. (Sehr richtig!) Es ist ein altes Wort: Bildung macht frei. Ehrlich gestanden: bei der heutigen Lage der Dinge, bei der heutigen Unruhe wünsche ich von Herzen — während der Horizont Europa's so wenig heiter ist — daß das Zusammengehen der Regierung mit der Volksvertretung nicht gestört wird. Aber die Grundsätze der Kultus-Verwaltung stehen im Widerspruch mit der Einheit des preußischen Staats, stehen im Widerspruch mit der Einheit der deutschen Nation. (Lebhafter Beifall links.)

Kultusminister v. Mühler: Der Vorredner ist von einem Standpunkte ausgegangen, den ich vollkommen theile (Widerspruch), nämlich der, daß die Ansichten des 16. Jahrhunderts heute nicht mehr passen. Dies rechtfertigt aber nicht die Konsequenzen, welche im Laufe der Rede vorgetragen sind. Das höhere Schulwesen wurde zur Zeit des westphälischen Friedens in dem Maße als Pertinenz derjenigen Religionspartei bezeichnet, der die Berechtigung dazu erkannt wurde. Das System hat im 19. Jahrhundert einen andern Weg eingeschlagen. Durch den Reichs-Deputationshauptschluß trat die Mischung der konfessionellen Verhältnisse in Deutschland ein, und im weiteren Laufe der Geschichte ist das Durcheinanderlaufen der Konfessionen in noch viel höherem Maße eingetreten. Die Mischung der konfessionen Verhältnisse hat dahin geführt, daß die scharfe und absolute Scheidung zwischen den konfessionellen höheren Lehranstalten nicht hat aufrecht erhalten werden können. Als der Abg. v. Sybel im Jahre 1862 den Antrag stellte, alle höheren Lehranstalten für konfessionslos zu erklären, habe ich mich dem Antrage widersetzt, aber dabei erklärt, daß die Staatsregierung gern bereit ist, wo es nothwendig ist, die Hand zur Begründung solcher konfessionslosen Anstalten zu bieten. Die Staatsregierung ist sich wohl bewußt, daß in der Schule nur die großen Fundamente des sittlichen und religiösen Lebens festzustellen sind. Der Minister verliest schließlich aus Reskripten des Ministers von Altenstein Grundsätze, die die preußische Schulverwaltung heute noch verfolgt.

Abg. Bieck: Die Besprechung der Grundsätze der Kultusverwaltung bei Gelegenheit der Etatsberathung halte ich nicht für gut für die Berathung des Etats. Die streng lutherische Richtung hat sich einmal einer besondern Bevorzugung Seitens des Herrn Ministers zu erfreuen gehabt. Der Vorwurf, der dem Minister daraus gemacht, daß er an der Schleiermacherfeier nicht Theil genommen, gehört eigentlich gar nicht hierher. Haben Sie denn aber einen Grund, sich über die Haltung der obersten Kirchenbehörden oder des Herrn Ministers dieser Feier gegenüber zu beschweren? Was di. Gymnasial-Ordnung betrifft, so steht dieselbe in keiner Weise der früheren nach. Ich kann es nicht begreifen, wie man über ein so schönes altes Lied „Schönster Jesu" ein so wegwerfendes Urtheil hat fällen können. Der Redner widerlegt nunmehr die Ausführungen der Abgg. Richter und Lent. Wenn der letztere das schöne Abendmahlslied „Schmücke Dich, o meine Seele" hier zum Gegenstand seines Angriffes gemacht hat, so kann ich darüber meinen tiefen Schmerz ausdrücken. (Sehr wahr!) Ich stimme mit voller Seele mit dem überein, was der Abg. Küntzer gestern gesagt hat. Das Bestreben auf die Herstellung religionsloser Schulen kann der Minister nicht unterstützen, so lange er Kultusminister des preußischen Staates ist. (Beifall.) Mit den Grundsätzen der Verwaltung des Ministers kann man sich im Großen und Ganzen nur einverstanden erklären, und ich bitte ihn dringend, mit derselben Gerechtigkeit und Festigkeit und mit dem entschiedenen Bekenntniß zur christlichen Wahrheit ferner auch in der Leitung des Ministeriums fortzufahren. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. Techow hebt zunächst die Nohwendigkeit des Erlasses eines Unterrichtsgesetzes hervor. Ich erinnere an einen bedauerlichen Vorfall. Als es sich darum handelte, ein Minister-Verantwortlichkeitsgesetz zu Stande zu bringen, da war es der Herr Kultusminister, der seine Mitwirkung dazu versagte (Hört! hört!), weil er nur nur seinem Gewissen verantwortlich sein wollte. Meine Herren, das waren Worte des unverschleierten Absolutismus (oho!), und es ist anzunehmen, daß er mit dem absolutistischen Apparat weiter verwalten will, wie sie in Art. 26 der Verfassung niedergelegt ist. Der Herr Minister will auf dem Gebiete der Kirche wirklich repräsentative Körperschaften herstellen. Das können wir acceptiren, wenn es den Bestimmungen der Verfassung gemäß erfolgt. Unserer evangelischen Kirche fehlt noch alle Selbstständigkeit und Freiheit; allein frei sind nur die kirchlichen Behörden und vor allen Dingen der evangelische Oberkirchenrath. (Hört! hört!) — Ich brauche nicht darauf zurückzukommen, was gegen unsern großen König hier vorgebracht ist, den man zu einem Pietisten machen will. Wenn wir die rechten Erben Friedrichs des Großen sein wollen, so müssen wir seine freien Gedanken erben, sonst erfassen wir von dem Vorbilde nicht den Inhalt, sondern nur den Rahmen. Befreiung von aller kirchlichen Strenggläubigkeit ist nothwendig. Es würde nicht der Mühe lohnen, wenn man die Nation zu ihrer Einigung führen und sie dabei abziehen wollte von dem Beruf zu geistiger Freiheit, aus dem sie stets ihre stärkste Nahrung gezogen hat. Glücklicherweise liegt das Heilmittel bei dem Uebel. Wer am feindlichsten der geistigen Arbeit des Volks entgegentritt, der wird am leichtesten von ihr besiegt. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Graf Bethusy-Huc wendet sich zunächst gegen die Ausführungen des Abg. Wantrup, ist aber von der Journalistentribüne sehr schwer verständlich. Er bespricht alsdann die beiden Kernfragen: Konfessionslosigkeit der höhern Lehranstalten und Selbstverwaltung der Kirche. Sein Vortrag wird von der Linken mit Beifall, von der Rechten mit Zischen begleitet.

Kultusminister v. Mühler: Das Prinzip der wissenschaftlichen Freiheit, ist auf den höhern Lehranstalten vollständig zur Geltung gebracht. Etwas Anderes ist es bei Schulen, wo Zöglinge mit dem 7. oder 9. Jahre eintreten und wo sie erst mit dem 14. Jahre dahin kommen, ein bestimmtes Religionsbekenntniß abzulegen. Man kann die Prinzipien, welche für höhere Lehranstalten maßgebend sind, nicht auf die Volksschulen übertragen. (Sehr richtig!) Daß jüdische Lehrer angestellt werden können, ist vom Standpunkte der evangelischen Toleranz als zulässig anerkannt. Die beiden großen Kirchen sind wohl geeignet, ein gemeinsames Unterrichtswesen zu ertragen. Es kommt bei den religionslosen Schulen auch die Beobachtung der Feiertage in Frage, man würde dabei stets gegen eine Religion ungerecht sein. Die Feier aller dieser Tage würde für eine geordnete Schulverwaltung sehr störend sein. Das deutsche Kirchenlied hat selbst seinen Einfluß auf die katholische Kirche ausgeübt; wenn die Schule sich nicht mehr christlich nennen darf, dann muß sie den ganzen Liederschatz von sich weisen und der Schule und der Jugend den köstlichsten Schatz rauben, den Deutschland besitzt. Wenn ein Lehrer die Bedeutung der Erscheinung unseres Herrn und Meisters ableugnet, dann schließt für ihn die Geschichte mit dem Kaiser Augustus ab und über denselben hinaus giebt es keine Weltgeschichte mehr. (Oho!) Die brechen mit solchen Grundsätzen mit unserer Vergangenheit in in einer Weise, deren Verantwortung ich nicht tragen kann. (Beifall rechts.)

Hierauf wird (3 Uhr) die Sitzung bis heut Abend 7 Uhr vertagt.

Deutschland.

Berlin, 12. Dezember. Se. Majestät der König empfingen heute den Königlichen Gesandten im Haag, Grafen Perponcher, nahmen den Vortrag des Militär-Kabinets entgegen, begaben Allerhöchstsich zur Tauf-Feierlichkeit beim Hof-Marschall Grafen Perponcher, und nahmen schließlich den Vortrag des Civil-Kabinets entgegen.

— Ihre Majestät die Königin empfing heute Ihre Königlichen Hoheiten den Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin.

Kiel, 12. Dezember. Die Strafkammer des hiesigen Kreisgerichts verurtheilte heute den Verfasser des Berichtes in der „Kieler Zeitung" über die Sitzung der Strafkammer vom 27. Juni d. J. zu achttägiger Gefängnißstrafe und den Redakteur zu 10 Thlr. Geldbuße. Beide meldeten sofort Berufung an.

Lübeck, 10. Dezember. Die unserem nach Lübeck zurückgekehrten Landsmann Emanuel Geibel am gestrigen Tage bereitete Ovation begann mit einem glänzenden Fackelzuge; dann folgte ein großes Festmahl von ca. 250 Couverts im Kasino, an welchem sich sämmtliche Schichten der hiesigen Bevölkerung betheiligten und das durch zahlreiche und großentheils gehaltvolle Tischreden gewürzt wurde. Im Besonderen sind neben zwei Reden Geibels auf das Wohl der Vaterstadt und auf dasjenige des Königs von Preußen, die Bewillkommungsrede des Vorsitzenden vom Festcomité, Professor Mantels, in welcher er mit beredten Worten die Verdienste Geibel's feierte, ein Toast des zum Feste hierher gekommenen Herrn Direktors Dr. Classen von Hamburg auf die Zukunft des deutschen Volkes und eine Rede des Gesanglehrers Herrn Schmidt auf Geibel, den Wächter für den Gesang, als besonders anziehend hervorzuheben. Zum Schlusse des Mahles wurde dem Gefeierten ein von seinen Freunden ihm gewidmetes Ehrengeschenk überreicht, bestehend in einem großen silbernen Schreibzeug, ferner einem großen silbernen Pokal und dem entsprechenden Quantum feinen Rheinweins zu nachhaltiger Füllung desselben.

Dresden, 12. Dezember. Graf Bismarck, welcher in Begleitung des Legationsraths von Keudell

Nachts hier eintraf und am Bahnhofe von dem preußischen Gesandten v. Eichmann abgeholt worden war, wurde Mittags von der Königin und um 1 Uhr von dem König in längerer Audienz empfangen.

Stuttgart, 12. Dezember. Kammer der Abgeordneten. Zu Kandidaten für das Amt des ersten Vicepräsidenten wurden gewählt: Probst, Becher und Oesterlen. Der von Probst vorgeschlagene Adreß-Entwurf greift die Schutz- und Trutzbündnisse mit Preußen an, verlangt die Bildung eines Südbundes und ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium.

München, 12. Dezember. Die offiziöse „Korrespondenz Hoffmann" meldet, daß heute im auswärtigen Ministerium der Staatsvertrag mit Würtemberg über die Herstellung der Eisenbahn zwischen Nürnberg, Anspach und Crailsheim unterzeichnet worden ist.

Ausland.

Triest, 12. Dezember. Nachrichten der Levantepost: Athen, 5. Dezember. Die Regierung ist entschlossen, die türkischen Forderungen zurückzuweisen. Die Journale sind voll kriegerischer Artikel und es herrscht eine sehr aufgeregte Stimmung. Wie verlautet, sollen 30 Bataillone Freiwillige errichtet werden. Ein Theil der Armee erhielt Befehl, in den Grenzbezirken Stellung zu nehmen."

Pesth, 9. Dezember. Der Kaiser wird am Montag abreisen. In Hofkreisen verlautet, daß die Kaiserin bis zum 20. d. M. hier bleibt.

— Ein Allerhöchstes Handschreiben dankt dem Grafen Andrassy wärmstens für sein bisheriges Wirken als Minister-Präsident.

Bern, 12. Dezember. Die Bundesversammlung hat für das Jahr 1869 den bisherigen Vicepräsidenten Welti aus Aargau zum Präsidenten des Bundesrathes und das bisherige Bundesraths-Mitglied Röffy aus Waadt zum Vicepräsidenten gewählt.

Paris, 12. Dezember. „Constitutionnel" theilt mit, er habe allen Grund zu glauben, daß noch vor dem 17. Dezember die Diplomatie ein befriedigendes Arrangement zwischen Griechenland und der Türkei herbeigeführt haben werde. — „France", „Etendard" und „Patrie" geben dieselbe Versicherung ab. „Epoque" veröffentlicht Privatdepeschen aus Madrid, welche melden, daß der Aufstand in Cadir fortdauert, Navarra sich im Aufruhe befindet und die Regierung uneinig ist.

— „France" sagt bezüglich einiger von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", der „Kreuzzeitung" und der „Spenerschen Zeitung" gebrachten Artikel, Niemand denke daran, sich in die inneren Angelegenheiten Deutschlands einzumischen, aber die Interessen, die Beziehungen und die gute Nachbarschaft beider Länder, so wie die Wiederbefestigung des allgemeinen Vertrauens verlangten, daß Deutschland die Verträge achte, welche es unterzeichnet habe. Die französische Presse verlange durchaus nichts Anderes.

— Der Hof kommt wahrscheinlich am 17. d. M. nach Paris zurück. Die Kaiserin wollte den Aufenthalt in Compiègne verlängern und dort das Weihnachtsfest im Kreise der Intimen feiern. Der Kaiser, in solchen Dingen sonst sehr gefällig, ging dieses Mal auf die Wünsche seiner hohen Gemahlin nicht ein, und die Arbeiten in den Tuilerien, durch die der gestrige „Etendard" das fernere Wegbleiben des Kaisers aus Paris begründen wollte, sind jetzt plötzlich beendet. Mit der Gesundheit des Kaisers geht es ganz gut, nur leidet er in der letzten Zeit etwas mehr an seinem alten Blasenübel. — Der Exkönig von Neapel ist gefährlich erkrankt. Er soll das Nervenfieber haben. Man läßt nur die Exkönigin, seinen Arzt und einen alten Diener zu ihm. — Der Prozeß gegen die Tribüne", welcher heute vor das Pariser Polizeigericht kam, ist auf nächsten Freitag vertagt worden. Ohne Verurtheilungen in Preßsachen sind wir jedoch heute nicht geblieben. Das Tribunal von Rochefort verurtheilte nämlich den „Contribuale" zu 400 Fr. Geldstrafe und zu einer Entschädigung von 100 Fr., und das Londoner Zuchtpolizeigericht unterdrückte das nicht politische Blatt „La Marionette", weil es sich mit Politik beschäftigt, und verurtheilte zugleich den Geranten desselben zu 2000 Fr. Geldbuße und drei Monaten Gefängniß. — Heute Morgen um 11½ Uhr brach in den Kellern des Ministeriums des Kaiserlichen Hauses und der schönen Künste (es liegt in der Gallerie, welche längs der Rue Rivoli herläuft und die Tuilerien mit dem Louvre in Verbindung setzt) Feuer aus. Dasselbe wurde jedoch schnell gelöscht; es soll nur Holz verbrannt sein.

— Es sind Nachrichten aus Compiègne eingetroffen, die in durchaus verläßlicher Weise jede Ministerveränderung hier als für den Augenblick nicht mehr in Frage stehend bezeichnen. Es bleibt also vorläufig Alles beim Alten. Pinard schob, sagt man, u. A. die große militärische Machtentfaltung vom 3. Dezember, über die man so viel scherzt, auf den Eigensinn des Marschalls Canrobert. — Man erzählt hier, daß die Gesandten Oesterreichs und Frankreichs in Florenz, die Barone Kübeck und Malaret, dem General Menabrea vertrauliche Vorstellungen über die Tragweite des Antrags Cairoli gemacht hätten, der nach dem Votum der Florentiner Kammer „allen emigrirten Italienern" das vollständige Bürgerrecht ertheilte. Da der Senat diese Vorlage indeß noch nicht angenommen, so habe sich Menabrea darauf beschränkt, auf diese Thatsache hinzuweisen und die Hoffnung auszusprechen, daß in dieser Versammlung der Antrag nicht durchgehen werde und er dann jedenfalls von der zweiten Kammer zu modifiziren sei. — Ueber das portugiesische Anlehen höre ich, daß die Verhandlungen darüber nicht eigentlich abgebrochen, sondern dem Lissaboner Finanz-Minister nur aufgegeben worden ist, die in Portugal noch schwebende Differenz zwischen dem Staate und den Eisenbahn-Gesellschaften, bei denen französische Kapitalien vielfach betheiligt sind, zu schlichten, ehe die neue Anleihe, welche die hiesige Société Générale zu übernehmen geneigt sei, auf den Markt gebracht werden könne.

— Die Blätter erbauen sich an dem regelmäßigen, soliden Gange einer liberalen Staatseinrichtung, wie England sie jetzt wieder recht zeigt; sie blicken auf Spanien als warnendes Exempel einer starren klerikalen Reaktion; sie warnen vor Zuständen steter Aufregung wie in Griechenland und — sie setzen die bevormundende Sprache gegen Preußen fort. Die inneren Stürme machen gegenwärtig eine Pause.

— Der „Epoque" zufolge wird Herr Mon, obgleich ihm seine Freunde davon abrathen, nach Spanien gehen, um für die Kandidatur des Prinz von Asturien zu wirken.

Paris, 13. Dezember. Der „Moniteur" meldet, daß der Kampf in Cadir wieder aufgenommen ist und daß die Fremden die Stadt verlassen haben.

Florenz, 12. Dezember. General Cialdini hat sich nach Spanien begeben.

Florenz, 10. Dezember. Die Deputirtenkammer ging über die Anträge, betreffend die Bewilligungen von Pensionen für die Hinterbliebenen von Monti und Tognetti, zur motivirten Tagesordnung über, indem auf den reichlichen Ertrag der für jenen Zweck eröffneten Subskriptionen hingewiesen wurde.

— Die „Unita Italiana" ist konfiszirt worden wegen der Veröffentlichung eines neuen Schreibens von Mazzini, in welchem sich derselbe über die Mittel zur Erlangung Roms ausgesprochen hatte.

— Wie aus Sizilien gemeldet wird, dauern die Eruptionen des Aetna in heftiger Weise fort.

Madrid, 12. Dezember. Die amtliche Zeitung enthält auch heute keine wichtigeren Nachrichten aus Cadir und bemerkt über die dortigen Vorgänge: Die Regierung, welche nach der Bewilligung des Waffenstillstandes ihres Sieges gewiß ist, hat den Angriff auf die Empörer nicht überstürzen wollen, um Unglücksfällen möglichst vorzubeugen und den Insurgenten mehr Zeit zu geben, der Stimme der Vernunft und des Patriotismus Gehör zu schenken; die Truppen der Regierung nehmen Stellungen ein, durch welche eine enge Blokade der Insurgenten hergestellt wird, und sind bereit, mit Tapferkeit und Enthusiasmus vorzugehen. — Ein Telegramm des Gouverneurs von Valencia meldet, daß in Nieder-Aragonien allem Anscheine nach Vorbereitungen zu einem karlistischen Aufstande getroffen werden.

— Gestern Abend hat sich das republikanische Comité zu dem Präsidium der provisorischen Regierung begeben. Figueras und Castelar haben an dasselbe die Bitte gerichtet, Mitgliedern der republikanischen Partei Antheil an der Staatsregierung zu gestatten und den Befehl zur Einstellung des Kampfes in Kadir zu geben. Serrano und Topete erwiederten darauf, die Regierung sei von den durch das allgemeine Stimmrecht gewählten Junten ernannt worden und werde nur in derjenigen Gestalt, die es bei seiner Konstituirung erlangt habe, vor die Kortes treten. Eine Nachsicht gegen die Aufständischen in Cadir sei unmöglich; stillschweigend hätten sie die Zeit der Reaktion unter der frühern Regierung ertragen und jetzt ergriffen sie die Waffen gegen eine Regierung, die alle Freiheiten gewähre; die Würde der Regierung verbiete nachzugeben und die Würde der Regierung sei die der Nation.

Lissabon, 12. Dezember. Die Kortes werden am 2. Januar künftigen Jahres zusammentreten.

Kopenhagen, 12. Dezember. In der heutigen Sitzung des Reichstags wurde ein Gesetzentwurf, betreffend die Konzession zur Anlegung einer zehn Meilen langen Eisenbahn im nordwestlichen Theile Seelands zwischen Roeskilde und Kallundborg eingebracht, bei welcher der Staat die Zinsgarantie bis zur Hälfte des Anlagekapitals übernehmen soll. — Das Folkething verwarf heute die Forderung des Marineministers, die zum Bau eines großen Panzerschiffes erforderlichen Mittel zu bewilligen.

Petersburg, 12. Dezember. Der russischen Telegraphen-Agentur wird aus Konstantinopel gemeldet: In Folge der energischen Schritte der Gesandten Rußlands, Frankreichs, Englands und Preußens, welche der Pforte vorstellten, eine derartige strenge Maßregel, wie sie zu ergreifen beabsichtige, würde die Erhaltung des Friedens ernstlich bedrohen, sah sich die Pforte veranlaßt, den definitiven Bruch mit Griechenland um einige Tage zu verschieben. Der russische Botschafter wendet alle Mittel an, um den Bruch abzuwenden, oder mindestens ein plötzliches Abbrechen der diplomatischen nnd kommerziellen Beziehungen zu verhüten. Die Türkei konzentrirt in Thessalien 40,000 Mann Invasionstruppen für den Fall, daß der Krieg mit Griechenland zum Ausbruche kommen sollte.

— „Turquie" schreibt: Das Interesse der Mächte scheint die Aufrechterhaltung der Akte von 1856 zu sein; aber ihre Intervention in Landesangelegenheiten würde als verborgenen Zweck erscheinen lassen, das türkische Reich zu zerstören, denn stets zu einer ungünstigen Zeit, und nur die Autorität des Souveräns verletzend, war die Türkei gezwungen, im Momente der Aktion eine Mäßigung zu befolgen. Die Stellung der Türkei gegenüber Griechenland, welches in flagranter Feindseligkeit begriffen, ist unerträglich und hat der Türkei Menschen- und Geldopfer gekostet. Es war Zeit, daß die Pforte durch eine Haltung, welche ihr Ehre und Würde gebieten, ihre Aktionsfreiheit erlangt. Dies ist das einzige Mittel, um vielleicht eine europäische Konflagration zu vermeiden und der bisherigen Lage der Türkei Freunden wie Feinden gegenüber ein Ende zu machen.

Pommern.

Stettin, 14. Dezember. Während sich die Gäste des Tabagisten Brandshagen auf Alt-Torney gestern Abend in dem Lokale desselben beim Tanz und Spiele amüsirten, bemerkte man plötzlich, daß aus dem Dache eines auf demselben Grundstücke befindlichen völlig unbewohnten Hauses die helle Flamme herausschlug. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle und den angestrengten Bemühungen derselben gelang es nach dreistündiger Arbeit, mindestens den unteren Theil des aus Holz und Fachwerk erbauten Gebäudes zu retten. Wie man vermuthet, liegt eine absichtliche Brandstiftung vor und ist der Anstifter des Brandes vermittelst einer Leiter nach dem Boden gelangt, wonächst er das dort liegende Heu angesteckt hat. Allerdings fehlt noch jede Spur über die Person des Thäters.

— Wie verlautet, beabsichtigt die Verwaltung der Berlin-Stettiner Eisenbahn die Errichtung eines großen Schuppens zur Lagerung von Petroleum auf dem Centralgüterbahnhofe.

— Vorgestern wurde die in den hiesigen Artillerie-Depots abgehaltene Inspektion beendet. Gleichzeitig fand auch eine genaue Besichtigung der im Zeughause befindlichen Zündnadelgewehre statt und sind alle nicht völlig tadellosen Exemplare zurückgestellt worden, um sie durch neue zu ersetzen. Ebenso wurden 35,000 Stück neue Kochgeschirre für die hiesige Garnison dort abgeliefert.

— Es sind neuerdings wieder mehrfach Taschendiebstähle, namentlich des Abends im Gedränge gegen Personen verübt worden, die vor den hell erleuchteten Schaufenstern der Läden in dem Anblick der zur Weihnachtszeit dort ausgelegten zahlreichen Verkaufsgegenstände vertieft waren. Möge deshalb Jeder die nöthige Vorsicht beobachten, um sich gegen derartige kostspielige Zudringlichkeiten zu schützen.

— Die Wasserleitungen versorgen die Städte meist mit gereinigtem Flußwasser, also mit dem Wasser, welches zu den meisten Arten des Verbrauchs, wie Waschen, Kochen ꝛc. am geeignetsten ist. Wegen des Mangels an Kohlensäure ist aber das Wasser aus den Wasserleitungen zum Trinken nicht beliebt und muß der Bedarf an Trinkwasser nach wie vor aus den Brunnen entnommen werden. Wenn nun auch in Stettin eine große Zahl Brunnen gutes Trinkwasser enthält, so führen doch viele, besonders nach starkem anhaltenden Regen, schlechtes verunreinigtes Wasser. Schon längst war bekannt, daß ein Zusatz von Kohlensäure gereinigtes Flußwasser zu gutem Trnkwasser macht, aber diese Manipulation war für Privaite zu umständlich und auch zu kostspielig. In der hiesigen Mineralwasserfabrik des Dr. Schür werden jetzt, um diesem Uebelstande abzuhelfen, „Pastillen" angefertigt, von denen eine genügt um 2 Quart Wasserleitungswasser in gutes Trinkwasser umzuwandeln.

— Dem Königlichen Haupt-Steueramts-Assistenten Petzold hierselbst ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

— Vorgestern früh in der Dunkelheit versuchte ein Spitzbube, in der grünen Schanzstraße einem Händler von seinem Wagen zwei Gänse zu stehlen. Der auf dem Wagen beschäftigte Eigenthümer der letzteren, welcher den Diebstahlsversuch bemerkte, faßte schnell zu und ergriff die Hand des Diebes, welche er festzuhalten suchte, um die Person des letzteren doch näher kennen zu lernen. Nach einem kurzen Ringen und nachdem der Dieb die Unmöglichkeit eingesehen hatte, sich loszumachen, griff derselbe indessen mit der freien Hand nach der Tasche und zog ein Messer hervor, mit welchem er seinem Gegner einen tiefen Schnitt über das Handgelenk beibrachte, so daß dieser nun genöthigt war, die Hand des Diebes loszulassen. Letzterem gelang es demnächst leider, mit zwei gestohlenen Gänsen unentdeckt davon zu kommen.

— Am Sonnabend Nachmittag erschien bei der Köchin des Banquiers A. hierselbst ein Mensch, der sich erkundigte, ob Herr A. (der mit dem Mittagszuge jenes Tages nach Berlin gefahren war, dessen Frau aber schon längere Zeit in Italien verweilt), zu Hause sei. Auf die verneinende Antwort des Mädchens drückte der Fremde sein lebhaftes Bedauern über die Abwesenheit des Herrn A. aus, erklärte er, demselben eine äußerst wichtige Mittheilung zu machen habe, und bat das Mädchen, ihm doch etwas Dinte und Papier zu besorgen, damit er sein Anliegen schriftlich zurücklassen könne. Das Mädchen holte das Gewünschte schnell herbei, der Fremde erklärte nun aber, sich die Sache inzwischen anders überlegt zu haben und entfernte sich. Bald nachher machte die Köchin die unerfreuliche Entdeckung, daß der Fremde die kurze Zeit ihrer Abwesenheit aus der Küche benutzt hatte, um aus einem Spinde 5 werthvolle silberne Löffel zu entwenden. Man ist des Diebes bisher nicht habhaft geworden.

Vermischtes.

Plauen in V. Am Montag hat der Sturm die Umzäunung des Hirschgartens des Rittergutsbesitzers und Friedensrichters Herrn Hickmann auf Dobeneck theilweise umgedrückt, und in Folge dessen war ein starker Hirsch ausgetreten und hatte, seine Freiheit benutzend, eine auf dem Wege nach Oelsnitz gehende Handelsfrau angefallen, sie verfolgt, und trotzdem selbige ihren Korb mit Waaren von sich warf und sich zu wehren suchte, niedergerannt, sie auch, glücklicherweise nur unbedeutend beschädigt, wobei ihm aber die Schürze am Geweih hängen blieb. Als der Hirsch endlich von der Frau abgelassen, ist er nach der Oelsnitz-Reichenbacher Eisenbahn gelaufen, hat daselbst den Bahnwärter, welcher auf seinen Posten treten wollte, um den aus Oelsnitz abgegangenen Zug zu erwarten, nicht aus dem Hause gelassen, und waren nur die Pfeife und das heiße Wasser der Lokomotive, welches der Führer der Maschine auf ihn spielen ließ, im Stande, ihm zum Rückzug zu bewegen. Der benachbarte Gutsbesitzer H., welcher hoch zu Roß auf dem Weg zur Stadt war und selbst schon den Hut dem Orkan hatte opfern müssen, sprengte zurück und brachte dem Besitzer die Nachricht von der Flucht seiner Hirsche. Jäger und sonstige Bedienstete eilten sofort nach der Richtung hin, und glückte es ihnen, den Hirsch, nachdem derselbe seines eigenthümlichen Geweihschmuckes wieder beraubt war, in seinen Garten zu bringen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 14. Dezbr. Witterung: bewölkt. Wind SO. Temperatur + 1° R.

An der Börse.

Weizen fester, pr. 2125 Pfd. loco gelber märker 66—68½ Rt, ungar. 57—62 Rt, weißer 68—69 Rt, bunter 67—68 Rt, 83—85pfd. pr. Dezbr. 68 Rt nom., Frühjahr 68¼, ⅛, ½ Rt bez., Br. u. Gd.

Roggen behauptet, per 2000 Pfd. loco 51—52½ Rt, Dezember 51 Rt bez. u. Br., Frühjahr 50½, ¾, ½ Rt bez, Br. u. Gd., Mai-Juni 51 bez., Br. u. Gd.

Gerste unverändert, pr. 1750 Pfd. loco Futter- ungarische 42 Rt, mittlere 43—45 Rt, feine 46½—48 Rt.

Hafer behauptet, pr. 1300 Pfd. 33—34 Rt, 47 bis 50pfd. 33¾, 34 Rt bez. u. Gd.

Erbsen per 2250 Pfd. loco 57—59 Rt, pr. Frühj. Futter- 57½ Rt Gd.

Mais pr. Centner loco 2⅕ Rt bez.

Rüböl stille, loco 9¼ Rt, 9⅙ Gd., per Dezbr. 9⅛ Rt Br., 9 1/12 Rt Gd., Januar-Februar 9¼ Rt Br., 9⅙ Gd., April-Mai 9 7/12 Rt Br., 9½ Gd., Septbr.-Oktober 9⅚ Rt bez.

Spiritus fest, loco ohne Faß 15 1/24 Rt bez., mit Faß 14 11/12 Rt bez., Dezember u. Dezember-Januar 15 Rt Br., 14 11/12 Gd., Januar-Februar 15 1/12 Rt Gd., Febr.-März 15¼ Rt Gd., Frühj. 15⅔, ¾ bez. u. Br.

Angemeldet: 20,000 Qrt. Spiritus.

Regulirungs-Preise: Weizen 68, Roggen 51, Rüböl 9⅛, Spiritus 15 Rt Br.

Telegr. Depeschen der Stett. Zeitung

Berlin, 14. Dezember. Staatsschuldscheine 81⅝. Staats-Anleihe 4½ % 94⅛. Pomm. Pfandbriefe 84 Berlin-Stettiner Eisenbahn-Aktien 130¼. Meckl. Eisenbahn-Aktien 74¼. Oberschlesische Eisenbahn-Aktien 192½. Stargard-Posener Eisenb.-Aktien 94. Oesterr. National-Anleihe 53¾. Oesterreichische Banknoten 84¾. Russ. Noten 83¼. Amerikaner 6% 79⅜. Hamburg 2 Mt. —. London 3 Mt. —. Paris 2 Mt. —. Wien 2 Mt. 84⅛. Petersburg 3 W. 91⅞. Cosel-Oderberger 113⅛. Lombarden 111⅛.

Weizen gedrückt, per Dezember 64½, April-Mai 62½. Roggen gedrückt, per Dezember 51¼, ⅝, Dezbr.-Januar 50¼, ½, per April-Mai 50⅛, ¼. Rüböl gedrückt, loco 9 5/12, per Dezember 9 5/24, ¼, pr. April-Mai 9⅔. Spiritus still, loco 15 7/12, pr. Dezbr. 15 11/24, ⅓, Januar-Februar 15 17/24, ⅔, pr. April-Mai 16 5/24, ⅙. Petroleum 7⅙. Hafer pr. Frühjahr 31¾.

Stettin, den 14. December.

Hamburg	6 Tag.	150⅝ bz
"	2 Mt.	150 bz
Amsterdam	8 Tag.	142 B
"	2 Mt.	141⅝ bz
London	10Tag.	6 24⅛ bz
"	3 Mt.	6 22⅝ bz
Paris	10 Tg.	81 bz
"	2 Mt.	80⅔ bz
Bremen	3 Mt.	—
St. Petersbg.	3 Wch.	—
Wien	8 Tag.	84½ B
"	2 Mt.	84⅛ B
Preuss. Bank	4	Lomb. 4½ %
Sts.-Anl.5457	4½	94 B
" "	5	103 B
St.-Schldsch.	3½	81⅝ bz
P. Präm.-Anl.	3½	118⅛ B
Pomm.Pfdbr.	3½	75 bz
" "	4	84¼ B
" Rentenb.	4	90¼ G
Ritt. P.P.B.A.	4	87½ B
Berl.-St. E. A.	4	—
" Prior.	4	—
" "	4½	—
Starg.-P. E.A.	4½	94 bz
" Prior.	4	—
St. Stadt-O.	4½	92½ B
St. Börsenhaus-O.	4	—
St. Schauspielh.-O.	5	100 bz
Pom. Chausseeb.-O.	5	—
Greifenhag. Kreis-O.	5	—
Pr. National-V.-A.	4	114 G
Pr. See-Assecuranz	4	—
Pomerania	4	116 G
Union	4	107½ G
St. Speicher-A.	5	—
Ver.-Speicher-A.	5	—
Pom. Prov.-Zuckers.	5	—
N. St. Zuckersied.	4	160 B
Mesch. Zuckerfabrik	4	—
Bredower	4	—
" Walzmühle	5	—
St. Portl.-Cementf.	4	—
St. Dampfschlepp G.	5	—
St. Dampfschiff-V.	5	—
Neue Dampfer-C.	4	—
Germania		101 B
Vulkan		140 B
St. Dampfmühle	4	110 B
Pommerensd. Ch. F.	4	205 B
Chem. Fabrik-Ant.	4	—
St. Kraftdünger-F.	—	—
Gemeinn. Bauges.	5	—
Grabow Stadt-Obl.	5	—